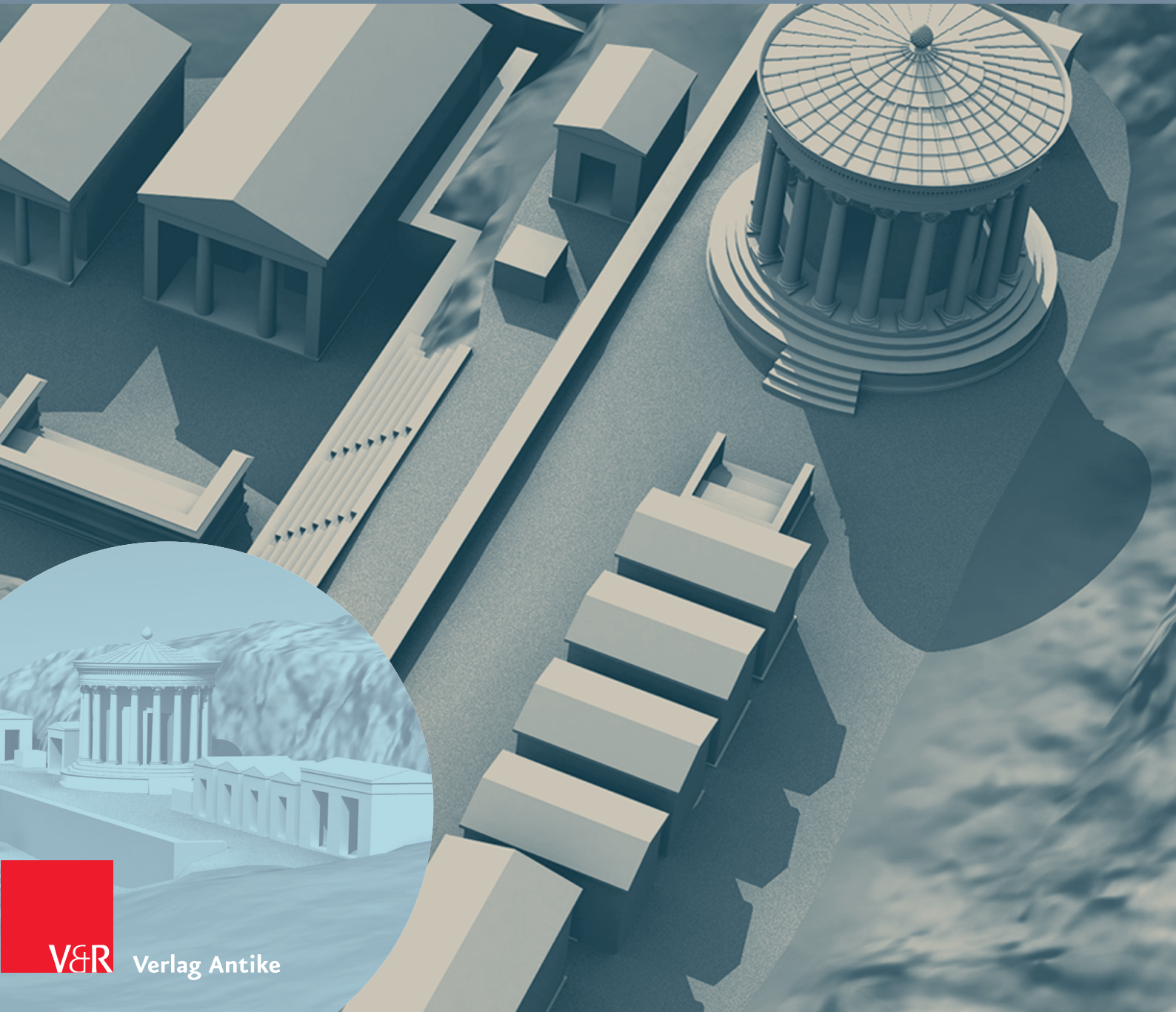


Martin Zimmermann (Hg.)

# Das Xanthostal Lykiens in archaisch-klassischer Zeit

EINE ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE  
BESTANDSAUFNAHME

Die hellenistische Polis als Lebensform





Verlag Antike

Herausgegeben von  
Martin Zimmermann

Die hellenistische Polis als Lebensform BAND 7

Herausgegeben von Martin Zimmermann

# Das Xanthostal Lykiens in archaisch-klassischer Zeit

EINE ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE  
BESTANDSAUFNAHME



Vandenhoeck & Ruprecht

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,  
D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Einbandmotive Vorderseite: Modelle von Knidos mit freundlicher Genehmigung  
von H. Bankel, V. Hinz und S. Franz. Rückseite: Athen, Akropolis. Basis eines  
Weihgeschenks des Hegelochos. Zeichnung von A. Brauchle und Z. Spyranti  
mit freundlicher Genehmigung. Hauptmotiv spiegelverkehrt verwendet; alle  
Abbildungen in Band 1 dieser Reihe, Stadtbilder im Hellenismus, S. 114, 115  
und 226).

Einbandgestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-946317-60-9

## Inhalt

Martin Zimmermann Poleis, Territorien und Heiligtümer im lykischen Xanthostal. Forschungsgeschichte und Perspektiven	<b>7</b>
Andreas Thomsen Das Xanthostal in archaisch-klassischer Zeit. Eine archäologische Bestandsaufnahme	<b>12</b>
Anke Rondholz Die Stadt als Grab – Der Massenselbstmord von Xanthos vor dem Hintergrund historiographischer Topik	<b>108</b>
Anke Rondholz Something to do with Sarpedon? Eine Neuinterpretation des Harpyienmonuments in Xanthos	<b>119</b>
Laurence Cavalier / Jacques des Courtils Une komè dans le territoire de Xanthos	<b>141</b>
Patrick Baker / Gaétan Thériault Un temple d'Apollon Phoibos dans la kômè de Xanthos. Au sujet de quelques inscriptions découvertes à Aklar-Asarcık	<b>154</b>
Birgit Christiansen Grave Matters. Legal Provisions for a Proper Final Rest in Classical Lycia	<b>166</b>
Birgit Christiansen Eine neue lykisch-griechische Bilingue aus Tlos: Eine Dedikation oder Ehreninschrift der Polis von Tlos?	<b>262</b>
Indices	<b>273</b>



# Poleis, Territorien und Heiligtümer im lykischen Xanthostal. Forschungsgeschichte und Perspektiven

Martin Zimmermann

Die wissenschaftliche Erkundung des Xanthostals im Westen der lykischen Halbinsel beginnt mit den südwestkleinasiatischen Reisen europäischer Forscher im 19. Jh. W. Gell beschrieb erstmals die Ruinen der antiken Hafenstadt Patara an der Mündung des Flusses Xanthos.<sup>1</sup> Ch. Fellows suchte 1838 und während seiner folgenden Lykienreisen Xanthos, das westlich davon gelegene Sidyma, im Westen des Tals Pinara, das zwischen dem Xanthostal und dem Golf von Fethiye gelegene Kadyanda<sup>2</sup> sowie im Norden der Fluss-ebene die Siedlung Tlos auf.<sup>3</sup> Die Reisen der österreichischen Archäologen und Gelehrten O. Benndorf, R. Heberdey, E. Hula, E. Kalinka und G. Niemann im letzten Viertel des 19. Jh.s dienten einer ersten systematischen Beschreibung der Siedlungsbefunde und sind vor allem für die Epigraphik des Xanthostals von großer Bedeutung.<sup>4</sup> Ihre Arbeiten bilden die wichtigste Grundlage für die Corpora griechischer Inschriften des Xanthostals, die R. Cagnat 1906 für die *Inscriptiones Graecae ad Res Romanas pertinentes* (IGR)<sup>5</sup> und E. Kalinka 1920 für die *Tituli Asiae Minoris* (TAM) aufgenommen haben.<sup>6</sup>

Die weitere Untersuchung des Xanthostals ist seit den frühen Forschungsreisen unterschiedlich intensiv vorangeschritten. Seit 1950 bis zum Jahr 2011 gruben französische Archäologen, zunächst unter Leitung von P. Demargne, dann C. Le Roy und schließlich unter der Führung von J. des Courtils, in Xanthos und seinem Heiligtum, dem Le-

toon. Ergebnisse der Grabungen sind in der Reihe *Fouilles de Xanthos* erschienen, darunter Publikationen zu bedeutenden Einzelmonumenten, aber auch zu wichtigen epigraphischen Zeugnissen.<sup>7</sup> Die beiden Metropolen Patara und Tlos, die nicht nur für das Xanthostal, sondern für die gesamte lykische Halbinsel von historischer Bedeutung sind, werden erst seit jüngerer Zeit archäologisch erforscht, Patara seit 1988 unter Führung der türkischen Archäologen F. Işık und H. Işık, Tlos seit 2005 unter Leitung von H. Işık sowie derzeit T. Korkut.<sup>8</sup> Die strategische Bedeutung dieser beiden Siedlungen wird nicht zuletzt durch einen wichtigen epigraphischen Fund aus dem Jahr 1993 unterstrichen, das Stadiasmos-Monument aus Patara, das Mitte des 1. Jh.s n. Chr. alle wichtigen Straßenverbindungen Lykiens erfasst.<sup>9</sup> Ein Vertrag zwischen dem Lykischen Bund und Oinoanda, in dem die Territoriumsgrenzen von Tlos festgelegt wurden, unterstreicht ebenfalls die Bedeutung des nördlichen Tales.<sup>10</sup> W. W. Wurster, zusammen mit M. Wörrle, unternahm vor allem in den 1970er Jahren mehrere Surveys im nördlichen Xanthostal.<sup>11</sup> Mitte der 1980er Jahre publizierten französische Forscher ihre vor allem epigraphischen, archäologi-

<sup>1</sup> O. Benndorf/G. Niemann, *Reisen in Lykien und Karien*, 1884, 114. Siehe auch M. Zimmermann, *The Discovery of the Lycian Civilization*, in: H. Iskan/E. Dündar (Hrsg.), *From Lukka to Lycia. The Land of Sarpedon and St. Nicholas*, 2016, 4–11.

<sup>2</sup> W. Tietz, *Der Golf von Fethiye. Politische, ethnische und kulturelle Strukturen einer Grenzregion vom Beginn der nachweisbaren Besiedlung bis in die römische Kaiserzeit*, 2003, 3 mit Anm. 3 betont die generelle Orientierung Kadyandas hin zum Xanthostal, weniger zum Golf von Fethiye.

<sup>3</sup> C. Fellows, *An Account of Discoveries in Lycia*, 1841; ders., *Travels and Researches in Asia Minor, more particularly in the Province of Lycia*, 1852.

<sup>4</sup> O. Benndorf/G. Niemann, wie Anm. 1, 45–94; 114–125; R. Heberdey/E. Kalinka, *Zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien*, 1897, 19–27.

<sup>5</sup> IGR III 546–685.

<sup>6</sup> TAM II 174–717.

<sup>7</sup> P. Coupel/P. Demargne, *Les monuments des Néréides: l'architecture*, 1969 (FdX, 3); Band 6: H. Metzger, *La stèle trilingue du Létôon*, 1979 (FdX, 6); A. Balland, *Inscriptions d'époque impériale du Létôon*, 1981 (FdX, 7); W. A. Childs u. a., *Le monument des Néréides*, 1989 (FdX, 8); zuletzt J. des Courtils u. a., *Xanthos 2007*, *Anatolia Antiqua* 16, 2008, 365–379.

<sup>8</sup> Fahir Işık, *Patara. The history and ruins of the capital city of the Lycian League*, 2007; H. Iskan/F. Işık (Hrsg.), *From Sand into a City. 25 Years of Patara Excavations*, 2015; H. Iskan u. a. (Hrsg.), *Patara – Lykiens Tor zur römischen Welt*, 2016; T. Korkut, *Tlos*, 2015, ders. (Hrsg.), *Arkeoloji, epigrafi, jeoloji, dogal ve kültürel peyzaj yapisiyla Tlos antik kenti ve teritoryumu*, 2015. Siehe für das archaisch-klassische Tlos auch F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 10. Forschungen in Tlos und im Yavu-Bergland*, 2016.

<sup>9</sup> S. Şahin/M. Adak, *Stadiasmos Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae*, 2007. Vgl. auch M. Gander, *Tlos, Oinoanda and the Hittite Invasion of the Lukka Lands*, *Klio* 96, 2014, 369–415.

<sup>10</sup> D. Rousset, *De Lycie en Cabalide. La convention entre les Lyciens et Termessos près d'Oinoanda (Fouilles de Xanthos X)*, 2010.

<sup>11</sup> W. W. Wurster, *Antike Siedlungen in Lykien. Vorbericht über ein Survey-Unternehmen im Sommer 1974*, *Archäologischer Anzeiger* 1976, 23–49; ders./M. Wörrle, *Die Stadt Pinara*, *Archäologischer Anzeiger* 1978, 74–101; dies., *Dereköy: Eine befestigte Siedlung im*



schen und topographischen Ergebnisse der Untersuchungen von Sidyma und Kadyanda.<sup>12</sup>

Obwohl für andere Gebiete Lykiens bereits umfassende landeskundliche Untersuchungen vom Autor dieses Beitrags und seinen Mitarbeitern vorliegen,<sup>13</sup> fehlt eine vergleichbare Darstellung zum Xanthostal. Dasselbe gilt für eingehende sozialhistorische Forschungen zu seiner Gesellschaft, die sich bislang auf einzelne Familien und Städte des Xanthostals sowie abhängig von der epigraphischen Überlieferung und der archäologischen Erforschung auf die Kaiserzeit und hier vor allem auf Xanthos beschränken.<sup>14</sup> Lückenhaft sind bisher auch kulturgeschichtliche Fragen und die Ausbildung einer gemeinsamen Identität im Xanthostal untersucht worden, was angesichts einer in Lykien fast ausschließlich auf das Xanthostal beschränkten hellenistischen Tradition von Stadtgründungsmythen überrascht.<sup>15</sup> Studien zur politischen Geschichte des Xanthostals liegen bislang nur aus gesamtlykischer Perspektive, zu Einzelereignissen oder speziellen Monumentgattungen vor.<sup>16</sup> Dabei bietet das Tal eine ausgezeichnete Materialbasis um weitergehende Fragestellungen zu bearbeiten.

nordwestlichen Lykien und die Reform ihres dörflichen Zeuskultes, *Chiron* 27, 1997, 393–469.

<sup>12</sup> S. Dardaine/E. Frézouls, Sidyma: Études topographiques, *Ktèma* 10, 1985, 211–217; S. Dardaine/D. Longpierre, Essai de typologie des monuments funéraires de Sidyma (époques lycienne et romaine), *Ktèma* 10, 1985, 219–232; E. Frézouls/M.-J. Morant, Inscriptions de Sidyma et Kadyanda (I), *Ktèma* 10, 1985, 233–243; dies., Inscriptions de Sidyma et Kadyanda (II), *Ktèma* 11, 1986, 239–253; dies./Daniel Longpierre, Urbanisme et principaux monuments de Kadyanda, *Ktèma* 11, 1986, 225–238.

<sup>13</sup> Zentrallykien: M. Zimmermann, Untersuchungen zur Landeskunde Zentrallykiens, 1992; Lykische Studien 1–10, hg. v. Frank Kolb, 1993–2016. Westlykien: Tietz, wie Anm. 22.

<sup>14</sup> Etwa: S. Jameson, Two Lycian Families, *AS* 16, 1966, 125–137; P. Gauthier, Bienfaiteurs du Gymnase au Létôon de Xanthos, *REG* 109, 1996, 1–34; C. Slavich, Due famiglie dell'aristocrazia licia in età imperiale, in: *Studi ellenistici XV*, hg. v. B. Virgilio, 2003, 275–295; P. Baker, Les Telemachi de Xanthos. Réflexions préliminaires à partir de nouveaux documents, in: *The IIIRD Symposium on Lycia 07–10 November 2005, Antalya, Symposium Proceedings*, hgg. v. K. Dörtluk u. a., 2006, Bd. 1, 49–60. Siehe auch D. Reitzenstein, Die lykischen Bundespriester. Repräsentation der kaiserzeitlichen Elite Lykiens, 2011.

<sup>15</sup> TAM II 174; dazu auch R. Merkelbach, Der Glanz der Städte Lykiens. Die Festrede des Literaten Hieron (TAM II 174), *EA* 32, 2000, 115–125.

<sup>16</sup> R. Behrwald, Der lykische Bund. Untersuchungen zu Geschichte und Verfassung, 2000; M. Domingo Gyax, Untersuchungen zu den lykischen Gemeinwesen in klassischer und hellenistischer Zeit, 2001; H. Hellenkemper/F. Hild, Lykien und Pamphylien, Teil 1, 2004; H. Brandt/F. Kolb, Lycia et Pamphylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasien, 2005; M. Adak, Die rhodische Herrschaft in Lykien und die rechtliche Stellung der Städte Xanthos, Phaselis und Melanippion, *Historia* 56, 2007, 251–279.

Zu den offenen Fragen sollte ab 2011 in einem deutsch-französischen Forschungsvorhaben und mit Kooperation unter Beteiligung vieler Kollegen gearbeitet werden. Die beiden Leiter, J. des Courtils und der Verfasser, hatten lange Erfahrung in lykischer Forschung, die zusammengeführt und weiter vorangetrieben werden sollte.

Ich selbst bin seit 1989 an Feldforschungen in der Chora der zentrallykischen Polis Kyaneai, die von F. Kolb initiiert wurden, als Teilnehmer und seit 1991 als stellvertretender Leiter beteiligt gewesen. Aus diesem Projekt sind in den letzten Jahren die maßgeblichen Publikationen deutscher Sprache zur Geschichte Lykiens hervorgegangen.<sup>17</sup> Zudem habe ich im Rahmen dieses Projektes neuartige Methoden in der Aufnahme von Oberflächenfunden entwickelt und von 1999 bis 2005 in einem Projekt zu zentrallykischen Häfen mit großem Erfolg angewandt und weiterentwickelt.<sup>18</sup> Neben grundsätzlichen methodischen Überlegungen<sup>19</sup> sind vor allem historische Fragestellungen verfolgt worden. Dabei konnte verdeutlicht werden, welche beachtlichen Aussagen zur Siedlungsgeschichte sowie zur politischen Geschichte der Region durch umsichtig durchgeführte Feldforschungen auch ohne Grabung möglich sind. Dies betraf in der ersten Projektphase die Rekonstruktion des ländlichen Raumes einer zentrallykischen Polis.<sup>20</sup> Siedlungsentwicklungen, der Wandel der Siedlungsstruktur und die agrarischen Grundlagen der Poleis und Kleinstädte konnten rekonstruiert werden. Hierbei wurde deutlich, in welchem beachtlichem Umfang die Region in der Antike als Kulturlandschaft erschlossen war. Die dabei entwickelte Expertise, mit Feldforschungen die Geschichte einer Region zu rekonstruieren, wurde in einem Forschungsprojekt in der Chora von Pergamon mit ebenfalls beachtlichen Ergebnissen in den Jahren 2006–2011 fortgesetzt und angewandt.<sup>21</sup> Die Publikation dieser For-

<sup>17</sup> Siehe die Arbeiten von Kolb (Anm. 13, 19), Brandt (16), Kokkinia (Anm. 22), Zimmermann (Anm. 12), Tietz (Anm. 2), Domingo (Anm. 15), Behrwald (Anm. 15), Thomsen (Anm. 21), Hailer (Anm. 22), Sanli-Erler (Anm. 22) und Rumpff (Anm. 22).

<sup>18</sup> M. Zimmermann, Hafen und Hinterland. Wege der Akkulturation an der lykischen Küste. Vorbericht über die Feldforschungen in den zentrallykischen Orten Tyberissos und Timiussa in den Jahren 1999–2001, *MDAI* (I) 53, 2003 (2004), 265–312; dies., Eine Stadt und ihr kulturelles Erbe. Vorbericht über Feldforschungen im zentrallykischen Phellos 2002–2004, *MDAI* (I) 55, 2005, 211–266.

<sup>19</sup> M. Zimmermann, Archäologische Feldforschungen im zentrallykischen Küstensaum und in der Chora von Pergamon. Zur Methodik archäologischer Oberflächenuntersuchungen, in: T. Mattern/A. Vött (Hrsg.), *Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit. Aspekte geoarchäologischer Forschungen im östlichen Mittelmeergebiet*, 2009, 181–195

<sup>20</sup> F. Kolb, Burg – Polis – Bischofssitz. Geschichte der Siedlungskammer von Kyaneai in der Südwesttürkei, 2008.

<sup>21</sup> M. Zimmermann, Chora von Pergamon, *AA* 2007, 44–47; *AA* 2008, 120–130; *AA* 2009, 168–182; *AA* 2010, 168–182; *AA* 2011, 150–160; *AA* 2012, 208–218.

schungen, drei größere Sammelbände, sind in Vorbereitung für die Drucklegung.

Im Hafenprojekt wurden die Kenntnisse über das Aussehen der lykischen Kleinstädte von der archaischen bis zur byzantinischen Zeit und ihre Einbettung in eine blühende, intensiv genutzte Kulturlandschaft auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Des Weiteren konnten die Polisgenese und die Entwicklung der politischen Kleinräume Zentrallykiens beschrieben werden. Auch topische Vorstellungen von der Entwicklung der Küstensiedlungen im Vergleich mit Bergorten, nämlich die Unterstellung der grundsätzlich höheren Fortschrittlichkeit der Häfen konnte revidiert und durch ein neues, differenzierteres Bild ersetzt werden. Die Wirtschaftsgeschichte Lykiens wurde durch die Entdeckung einer protoindustriellen Salz Fischproduktion um ein wichtiges Kapitel erweitert. Lebensmittelproduktion in den Häfen, Zentralortfunktion der Bergorte und die Strukturen des ländlichen Raumes sowie ihrer Geschichte wurden grundlegend erforscht. Die dabei gewonnenen Einsichten und gesammelten Erfahrungen zu Methode und Auswertung solcher Forschungsarbeiten sollten für die Erforschung des Xanthostals und seiner Geschichte fruchtbar gemacht werden.

Die Mitarbeiter in dem genannten Projekt haben bei ihren langjährigen Arbeiten nicht nur Musterstudien über lykische Siedlungen verfasst,<sup>22</sup> sondern auf allen Ebenen archäologisch-historischer Dokumentation verbindliche Standards entwickelt, die auch auf die Siedlungen des Xanthostals angewandt werden sollten.<sup>23</sup> Dies gilt für die kartographische Dokumentation, die Aufnahme, Beschreibung und Auswertung archäologischer Befunde, die Analyse der Keramik und anderes mehr. Hinzu kommt, dass einschlägige Studien zur Geschichte Lykiens, den Institutionen des Bundes, zur verkehrsgeographischen Einbettung der Halbinsel in den Schiffsverkehr des Mittelmeeres und vieles andere mehr aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln erforscht wurde und folglich eine umfassende historische Expertise vorhanden ist.<sup>24</sup> Archäologie und historische Forschungen wurden in

wünschenswerter Weise miteinander verbunden, wobei das Xanthostal und seine bedeutenden Poleis immer in die Analyse einbezogen wurden.

Um eine internationale Forschung zu beginnen, war es naheliegend mit J. des Courtils als Kooperationspartner zusammenzuarbeiten. Er war seit 1984 Mitglied des französischen Grabungsteams in Xanthos/Letôon, dessen Direktor er 1996 wurde, bis ihm 2011 überraschend von den türkischen Behörden die Lizenz entzogen wurde. Unter seiner Leitung wurden die Arbeiten in Xanthos, die zugunsten des Letoons viele Jahre zurückgestellt worden waren, mit neuem Elan wiederaufgenommen. Seit 1999 wurden die Forschungen im speziellen auf die urbanistische Entwicklung der Stadt konzentriert, wobei folgende Schwerpunkte gesetzt wurden: Studien im Bereich der Monumente (römischer Zeit) und Studien zum vorrömischen Zustand (Funde im Zentrum und im südöstlichen Stadtteil). Die Ergebnisse wurden 2001 in einer ersten Synthese präsentiert<sup>25</sup> und werden regelmäßig in Vorberichten insbesondere in der Zeitschrift des französischen Instituts in Istanbul<sup>26</sup> sowie in AKMED des Kiraç-Instituts (Antalya) publiziert. Der wissenschaftliche und methodische Ertrag dieser Forschungen ist beachtlich. So konnte die Chronologie der über mehrere Jahrhunderte verlaufenden Stadtentwicklung revidiert werden, wobei erstmals auch Phasen erschlossen wurden, die bisher völlig unbekannt waren. Damit ist der besondere Charakter der Stadtentwicklung im speziellen indigenen Milieu erstmals sichtbar. Diese Arbeiten sind gleichermaßen die Grundlage für eine Synthese über die Architektur der römischen Zeit, die L. Cavalier veröffentlicht hat und die ausgehend von den Funden in Xanthos erstmals auch die übrigen Poleis des Xanthostals in einem ersten Überblick erfasst.<sup>27</sup>

Häfen und die Handelswege im östlichen Mittelmeer. Bemerkungen zu PMich 10, ZPE 92, 1992, 201–217; ders., Bemerkungen zur rhodischen Vorherrschaft in Lykien (189/88–167 v. Chr.), Klio 75, 1993, 110–130; ders., Zwischen Polis und Koinon: zum hypophylax im lykischen Bund, EA 21, 1993, 107–120; ders., Lykien, in: W. Radt (Hrsg.), Stadtgrabungen und Stadtforschung in Kleinasien. Geplantes und Erreichtes. Kolloquium Bergama 2004 (2006) 199–214; ders., Die Archiereis des Lykischen Bundes. Prosopographische Überlegungen zu den Bundespriestern, in: C. Schuler (Hrsg.), Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz (Ergänzungsbände TAM Nr. 25, Österreichische Akademie der Wissenschaften), 2007, 111–120

<sup>22</sup> Tietz (Anm. 2); A. Thomsen, Die lykische Dynastensiedlung auf dem Avsar Tepesi, 2002.

<sup>23</sup> Siehe neben den in Anm. 15–18 genannten Arbeiten auch die in den genannten Projekten in Zentrallykien hervorgegangenen Grundlagenwerke von A. Sanli-Erler, Bauern in der Polis. Ländliche Siedlungen und agrarische Wirtschaftsformen im zentrallykischen Yavu-Bergland, 2006; G. Rumpp, Die antike Siedlung bei Hoyran in Zentrallykien, 2006; O. Hülden, Gräber und Grabtypen im Bergland von Yavu (Zentrallykien. Studien zur antiken Grabkultur in Lykien 2. Bde., 2006; U. Hailer, Einzelgehöfte im Bergland von Yavu (Zentrallykien) 2 Bde., 2008. Siehe ferner C. Kokkinia (Hrsg.), Boubon. The inscriptions and Archaeological Remains. A Survey 2004–2006, 2008.

<sup>24</sup> Siehe z. B. M. Zimmermann, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung, Epigraphica Anatolica 16, 1990, 115–138; ders., Die lykischen

<sup>25</sup> L. Cavalier/J. des Courtils, The city of Xanthos from Archaic to Byzantine times, in D. Parrish éd., Urbanism in Asia Minor, JRA, Suppl. 45, 2001, 148–171.

<sup>26</sup> Anat. Ant., 5 (1997), p. 317–335; 6 (1998), p. 457–477; 7 (1999), p. 367–399; 8 (2000), 339–383; 9 (2001), p. 227–241; 10 (2002), p. 297–333; 11 (2003), p. 423–456; 12, (2004), p. 309–340; 13 (2005), p. 449–466; 14 (2006), p. 275–292; 15 (2007), p. 315–332; 16, 2008, p. 365–379; 17 (2009), p. 361–372.

<sup>27</sup> L. Cavalier, Architecture romaine d'Asie Mineure. Les monuments de Xanthos et leur ornementation, Ausonius éditions, Scripta Antiqua, 13, 2005.

Seit 2000 hat die Kombination der archäologischen Arbeiten, der Prospektion der Siedlung und des Inventars der Grabungsdepots durch die Epigraphiker (P. Baker, G. Thériault) die Entdeckung von 348 unpublizierten Texten und Fragmenten ermöglicht, zu denen die Wiederentdeckung von 67 der 134 bereits im Band II / 1 der *Tituli Asiae Minoris* (Kalinka 1920) publizierten Texte kam.<sup>28</sup> Eine Gruppe von Inschriften belegt die Existenz eines bisher unbekanntes Kultes für den Gott Xanthos.

Im Letoon waren die Arbeiten in den letzten Jahren auf die Auswertung der Keramik konzentriert, die von S. Lemaître koordiniert wurde. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen, aber die bisherigen Ergebnisse sind hochinteressant. Es handelt sich um sehr umfangreiches Material, das aus zahlreichen Importwaren (Levante, Zypern usw.) und Stücken lokaler Produktion besteht, womit eine Reihe von Problemen verbunden ist, die Einführung und Benutzung der Keramik im Heiligtum betreffen.<sup>29</sup> Eine erste Tagung über die Keramik hat 2003 in Poitiers stattgefunden.<sup>30</sup> Die Forschungen zur Keramik wurden im Rahmen des vom ANR finanzierten Programms *Euploia*<sup>31</sup> fortgesetzt, das die Realisierung erster petrographischer Untersuchungen ermöglicht hat, die Grundlage für weitere Arbeiten sind. Da die Grabungsleitung im Letoon 2009 L. Cavalier übertragen wurde, war geplant, künftig ihre große Erfahrung in Xanthos und ihre Kenntnis antiker Architektur bei der Erforschung des Heiligtums zu nutzen. Sie hat die Einbindung der französisch-kanadischen Epigraphiker (P. Baker,

G. Thériault, D. Rousset) in die Arbeiten am Letoon vorangetrieben, die das Corpus der Inschriften aus dem Heiligtum publizieren werden. Im Letoon und in Xanthos haben die Forschungen zur Architektur von L. Cavalier und J. des Courtils ganz neue und entscheidende historische wie archäologische Fragen aufgeworfen.<sup>32</sup> Sie betreffen die Gegenwart und den direkten Einfluss der ptolemäischen Könige im Heiligtum, der in verschiedenen älteren wie neueren epigraphischen Zeugnissen angedeutet ist und vor dem Hintergrund der Baugeschichte der Tempel dringender Klärung bedarf.

Im letzten Jahrzehnt sind verschiedene Prospektionen im Territorium von Xanthos durchgeführt worden: L. Cavalier hat erste Forschungen in der Nekropole von Xanthos durchgeführt, J. des Courtils hat in Zusammenarbeit mit Th. Marksteiner (Wien, Institut für klassische Archäologie) verschiedene Feldforschungen auf dem Territorium unternommen, bei denen unterschiedliche Siedlungstypen als Außensiedlungen von Xanthos bearbeitet wurden.<sup>33</sup> So wurden jüngst vom *Euploia* Projekt die Siedlung sowie die Befestigung bei Asarcik erforscht.<sup>34</sup> Hinzu kamen Forschungen an der Küste, in deren Rahmen auch geomorphologische Untersuchungen mit Bohrungen an der Mündung des Xanthos-Flusses vorgenommen wurden. Diese Arbeiten wurden auf Tagungen, die 2008 und 2009 in Bordeaux veranstaltet wurden, präsentiert. Die Arbeiten haben nämlich erste Erkenntnisse über das untere Xanthostal erbracht, die eine grundlegende Diagnose der archäologischen Probleme ermöglichen, für die in dem neuen Projekt Lösungen gefunden werden sollen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die französischen Partner für ein Gemeinschaftsvorhaben bestens gerüstet sind, um einerseits einen epigraphischen und historischen Beitrag zum Ganzen zu leisten und andererseits um die archäologischen Arbeiten in der Stadt und den Siedlungen im Territorium fortzusetzen. Das Forschungsinstitut Ausonius in Bordeaux ist Sachwalter einer seit A. Laumonier ununterbrochenen Tradition zur historischen und archäologischen Forschung im südöstlichen Kleinasien. Seine Bibliothek besitzt einen reichen Bestand an Literatur zum Forschungsschwerpunkt. Die Archive zu den Arbeiten in Xanthos und im Letoon befinden sich ebenfalls am Ort.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass das Xanthostal in einzigartiger Weise politische, wirtschaftliche, soziale, kul-

<sup>28</sup> Aktualisierte Form: <http://www.hst.ulaval.ca/xanthos/fr/index.html>.

<sup>29</sup> M.-C. Argue/S. Lemaître/Y. Waksman, Les céramiques de cuisson en Lycie romaine. Essai de définition des faciès morphologiques et d'approvisionnement en Méditerranée orientale, in: C. Batigne (Hrsg.), Les céramiques communes comprises dans leur contexte régional, Actes de la Table-Ronde de Lyon (2–3 Februar 2009), Travaux de la Maison de l'Orient, (im Druck); Y. Waksman/S. Lemaître, Céramiques culinaires de Lycie aux époques romaine et proto-byzantine: approches archéologiques et archéométriques, Actes LRCW 3, Parme et Pise (mars 2008), (im Druck); S. Lemaître, Contribution à l'étude du mobilier céramique des époques archaïque et classique du Létôon de Xanthos, in: S. Lemaître (Hrsg.), Les produits et les marchés. Céramiques antiques en Lycie (VIIe s. av. J.-C.–VIIe s. ap. J.-C.), Actes de la table-ronde de Poitiers (21–22 mars 2003), Etudes 16, Ausonius, 2007, 115–136; S. Lemaître, La Lycie et les échanges commerciaux dans l'Antiquité: les données du mobilier amphorique. Etude préliminaire, The IIIrd International Symposium on Lycia Proceedings (07–10 november 2005) Antalya, I, Akmed, 2006, 385–399; S. Lemaître/A. Alary, Le mobilier céramique d'un remblai romain dans le sanctuaire du Létôon de Xanthos, Anat. Ant. 12, 2004, 329–333.

<sup>30</sup> S. Lemaître (Hrsg.), Céramiques antiques en Lycie (VIIe s. a.C. – VIIe s. p.C.), Ausonius éditions, Études 16, 2007.

<sup>31</sup> Siehe den Sammelband P. Brun u. a. (Hrsg.), La Lycie et la Carie antique. Dynamiques des territoires, échanges et identités, 2013.

<sup>32</sup> L. Cavalier/J. des Courtils, Empreinte lagide au Létôon de Xanthos?, in: P. Brun u. a. (Hrsg.), Euploia. La Lycie et la Cari antiques, 2013, 143–152.

<sup>33</sup> J. des Courtils/T. Marksteiner, Un établissement fortifié dans le voisinage de Xanthos, Anat. Ant. 5, 1997, 87–100; dies., Long Mur au Nord de Xanthos, Ebenda 7, 1999, 89–104; dies., Un nouveau site lycien près de Xanthos, Ebenda 8, 2000, 143–158.

<sup>34</sup> J. des Courtils u. a., Anat. Ant. 17, 2009, p. 370–372.

turelle und sakrale Eigenarten Lykiens repräsentiert. Alle Impulse für die historische Entwicklung Lykiens gingen von dieser Region aus. Sie hatte dauerhaft eine führende Stellung inne, da sich hier nicht nur die bedeutendsten Poleis der Halbinsel befanden, die in der archaisch-klassischen Zeit beinahe ganz Lykien beherrschten, sondern auch im Hellenismus und in der Kaiserzeit politische Zentren der lykischen Halbinsel waren. Es wäre lohnend gewesen, in einem Gemeinschaftsprojekt eine umfassende Regionalgeschichte entstehen zu lassen, die möglichst vielfältige Aspekte der Lokalgeschichte in einer archäologisch-historischen Synthese zusammenfasst.

Das Thema des gemeinsamen Vorhabens wurde unter dem Titel „Poleis, Territorien und Heiligtümer im lykischen Xanthostal“ gebündelt. Um die Komplexität der Region in ihrer Vielfalt erfassen und das reichhaltige Material im avisierten Zeitraum auswerten zu können, sollte zum einen eine Konzentration auf thematische Schwerpunkte erfolgen und zum anderen geeignete Methoden gewählt werden, die es erlauben, in einem zeitlich definierten Rahmen die genannten Ziele zu erreichen. Deshalb sollte die Forschung auf verschiedene Ebenen und einzelne Themenfelder konzentriert werden. Neben einer historischen Landeskunde,

in der vor allem bekanntes und publiziertes Material ausgewertet wird, sollten Feldforschungen stehen, mit denen exemplarisch nach neuesten wissenschaftlichen Standards der ländliche Raum etwa bei Xanthos untersucht wird.

Die Planungen zu dem von der ANR und der DFG geförderten Projekt waren weit gediehen und die Kooperation auf ersten Arbeitstreffen mit Leben gefüllt, als ohne Vorwarnung den französischen Kollegen die Lizenz für die Grabungen in Xanthos und im Letoon entzogen wurden. Wir verständigten uns zwar darauf, auf allen möglichen Wegen der Diplomatie die Entscheidung rückgängig zu machen, was aber misslang. Nach etwas mehr als einem Jahr im Projekt mussten wir uns schweren Herzens entschließen, das gemeinsame Vorhaben zu beenden und Jahrzehnte der eigenen Lykienforschung abzuschließen. Die Verträge der Mitarbeiter wurden aufgelöst, gleichzeitig aber der Entschluss gefasst, die bisher erzielten Ergebnisse in einem Sammelband zu publizieren. Der vorliegende Band ist demnach auch ein trauriges Zeugnis einer nicht nachvollziehbaren türkischen Kulturpolitik, mit der eine ertragreiche internationale Kooperation türkischer und ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler immer schwieriger wird.

# Das Xanthostal in archaisch-klassischer Zeit. Eine archäologische Bestandsaufnahme

Andreas Thomsen

## 1. Einleitung

In der Forschung wird das Xanthostal in der Regel zusammen mit der Region um den Golf von Fethiye unter dem Begriff ‚Westlykien‘ subsumiert (Abb. 1). Tatsächlich jedoch sind die geographischen Grenzen des Tals und seiner Ausläufer nach allen Seiten so klar definiert, daß es als geschlossene Siedlungskammer gelten kann (Abb. 2). Doch obwohl die Erforschung der Region bereits vor über 160 Jahren ihren Anfang nahm, sind die Siedlungen des Xanthostals bislang noch niemals im Kontext untersucht, ist das Tal nie als zusammenhängende Kulturlandschaft betrachtet worden. Meist wurde jede Siedlung einzeln für sich beschrieben, Vergleiche wurden nur selten angestellt und über die ländliche Besiedlung ist bis heute kaum etwas bekannt. Hinzu kommt ein starkes Süd-Nord-Gefälle hinsichtlich der Forschungsintensität. Einen Schwerpunkt bei den archäologischen Untersuchungen bildete von Beginn an Xanthos und schließlich auch das unweit der Stadt gelegene Letoon. Gründlich erforscht wurde ferner die nordwestlich der Flußmündung gelegene Festungsanlage Pydnai. Und seit rund 25 Jahren wurden auch die Forschungen in Patara intensiviert. In der Nordhälfte des Tals ist bislang allein Tlos etwas näher erforscht worden und auch das erst in den letzten zehn Jahren. Orte wie Pinara, Arsada, Kadyanda oder Araxa hingegen fanden nur im Rahmen gelegentlicher, z.T. bereits Jahrzehnte zurückliegender Oberflächenuntersuchungen Beachtung. Ähnliches gilt freilich auch für Sidyma und Köybaşı im südlichen Abschnitt des Tals.

Ferner fällt auf, daß hier mit Xanthos, Patara und Tlos zwar gleich mehrere der bedeutendsten Städte Lykiens zu finden sind, die Besiedlungsdichte jedoch im Vergleich zu Zentrallykien recht gering erscheint. Während dort die Entfernung von einer befestigten Siedlung zur nächsten oft nicht einmal fünf Kilometer beträgt, liegen die Siedlungen im Xanthostal durchschnittlich dreimal soweit auseinander. Im Grunde ist die Situation hier ähnlich, wie in Ostlykien, wo die Täler der Flüsse Arykandos, Limyros und Alakir Çayı anscheinend ähnlich dünn besiedelt waren. Auch wenn es einzelne Burgen bzw. kleinere befestigte Siedlungen gibt, wie das nördlich von Xanthos gelegene Asarcık oder die Siedlung bei Dereköy nördlich von Tlos, die zentrallykische Besiedlungsdichte wird offenbar nicht erreicht. Wie ist das zu erklären? War das Umland der großen Städte des Xan-

thostals in anderer Weise organisiert als dort? Oder ergibt sich das Bild einer dünneren Besiedlung allein aus der schlechteren Erforschung?

Auch wenn historische Aspekte bei einem Vorhaben wie diesem naturgemäß nicht gänzlich außer Acht gelassen werden können, soll die Geschichte der Besiedlung des Xanthostals in archaisch-klassischer Zeit in dieser Studie doch in erster Linie aus der Perspektive der archäologischen Überreste dargestellt werden. Der Vorteil eines solchen Vorgehens ist evident. Die Konzentration auf die Bodendenkmäler erlaubt einen vergleichsweise unverfälschten Blick auf die materielle Kultur einer Epoche, die allzu oft durch die Brille wichtiger Ereignisse und Personen betrachtet und interpretiert wird. Die Kenntnis historischer Ereignisse verleitet oft dazu, unklare Befunde auf diese zu beziehen und auf diese Weise die tatsächliche Bedeutung der einzelnen Siedlungsplätze zu verdecken.

Das Untersuchungsgebiet umfaßt neben dem eigentlichen Xanthostal von Patara im Süden bis hinauf nach Araxa im Norden auch die Hänge der östlich und westlich angrenzenden Gebirgszüge des Kragos und Antikragos, deren Siedlungsgeographie noch unmittelbar auf das Tal Bezug zu nehmen scheint. Als Ostgrenze der *Siedlungskammer* Xanthostal kann demnach in etwa jene Linie gelten, die von den Ruinen Köybaşı, Arsadas und Dikmens gebildet wird. Im Westen hingegen müssen auch Sidyma und Kadyanda sowie die Siedlungsreste im Bereich des zwischen diesen beiden Poleis liegenden Baba Dagı hinzugezählt werden.

## 2. Forschungsgeschichte

An der Geschichte der archäologischen Erforschung des Xanthostals fällt auf, daß der Schwerpunkt sehr lange auf dem Studium der dort entdeckten Kunstdenkmäler lag, während die Siedlungen insgesamt auf vergleichsweise wenig Interesse stießen. Kunstwerke wie das Harpyien- oder das Nereiden-Monument fanden beinahe sofort nach ihrer Entdeckung Eingang in den archäologischen Diskurs, wurden gründlich analysiert, den griechischen Bildwerken der jeweiligen Epoche zur Seite bzw. gegenübergestellt und mit diesen verglichen. Bei der Darstellung der Siedlungs-



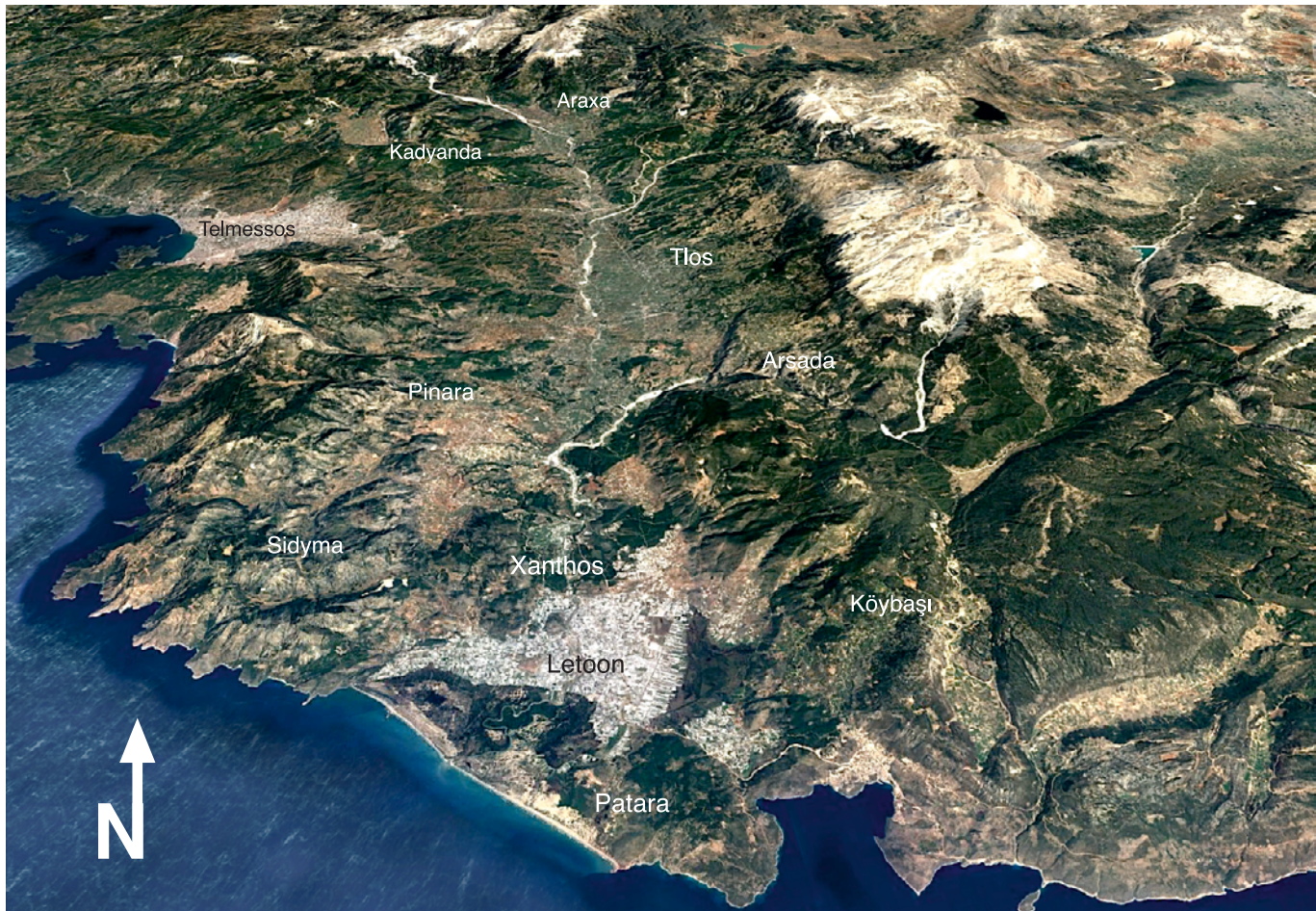


Abb. 2: Das Xanthostal von Süden

reste hingegen kam man lange Zeit über eine rein deskriptive Wiedergabe nicht hinaus. Das ist nur teilweise mit der allgemeinen Entwicklung der klassisch-archäologischen Forschung zu erklären, die zwar im 19. und lange Zeit auch noch im 20. Jh. eine stark kunsthistorische Ausrichtung hatte, aber dennoch auch urbanistische Fragen nie ganz aus dem Blick verlor. Vermutlich waren die lykischen Siedlungen jedoch einfach zu klein und wurden für zu unbedeutend gehalten, um ihnen größere Beachtung zu schenken.

Unter den Reisenden des 19. Jhs. eröffneten nach den Besuchern der ersten Jahrzehnte (Captain Beaufort, Ch. Texier u.a.)<sup>1</sup>, die sich auf die Küste konzentrierten, die Briten den Reigen derer, die das Xanthostal als Ganzes besuchten. Der erste von ihnen war Charles Fellows<sup>2</sup>, der Lykien mehrmals bereiste und auch die Ruinenstätten im Tal des Xanthosflusses intensiver erforschte. Im Verlauf seiner in den Jahren

1838, 1840 und 1841/42 durchgeführten Lykienreisen durchquerte er das Tal sowohl von Süden nach Norden als auch in entgegengesetzter Richtung, wobei er neben dem schon früher von anderen besuchten Patara vor allem Xanthos und Tlos, sowie Kadyanda, Pinara, Sidyma und die Festung Pydna wiederentdeckte. Angereichert sind seine teils recht detaillierten Beschreibungen der antiken Überreste mit wunderbaren Zeichnungen und Skizzen. Beinahe gleichzeitig bereiste auch R. Hoskyn<sup>3</sup> das Xanthostal (1840-41), der Kadyanda, Tlos, Xanthos und das Letoon sowie Sidyma und Pinara aufsuchte. Sein Interesse war freilich eher geographischer Natur, weshalb seine Anmerkungen zu den Ruinenstätten recht summarisch ausfallen. Die nächsten waren die Naturforscher T. A. B. Spratt und Ed. Forbes<sup>4</sup>, die Lykien 1842 auf ähnlichen Routen durchquerten wie ihre Vorgänger. Trotz des naturkundlichen Schwerpunkts sind ihre Be-

<sup>1</sup> Siehe zur Forschungsgeschichte H. Metzger, *Revue des Études Anciennes* 84, 1987, 3-19.

<sup>2</sup> Ch. Fellows, *An Account of Discoveries in Lycia* (1841) 115 ff.; ders., *A Journal written during an excursion in Asia Minor* (1839) 221 ff.

<sup>3</sup> R. Hoskyn, *Journal of the Royal Geographical Society of London* 12, 1842, 148 ff.

<sup>4</sup> T. A. B. Spratt – Ed. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas and the Cibyratis* I (1847) 6 ff.

schreibungen der archäologischen Überreste ähnlich ausführlich, wie die von Fellows. Sie waren auch die Ersten, die außer Pinara, Xanthos, Patara, Sidyma, Tlos und Kandyba das ganz im Norden des Tals gelegene Araxa besuchten. Angereichert ist ihr Bericht mit einer Reihe von Landschaftsskizzen, und ihnen sind auch die frühesten Übersichtspläne einzelner Siedlungen, u.a. von Pinara zu verdanken.

Auch der schleswig-holsteinische Philologe Ludwig Ross<sup>5</sup> durchquerte das Xanthostal im Jahr 1844, besuchte Xanthos<sup>6</sup> und Tlos<sup>7</sup>, deren Ruinen er kurz beschrieb, wiewohl sein eigentliches Interesse weniger den Altertümern, als vielmehr der „Anbahnung deutscher Ansiedlungen in Kleinasien“ galt<sup>8</sup>. Er gibt in erster Linie seine Eindrücke von der Landschaft wieder, die er gerne mit jener in Nord-Deutschland vergleicht, stellt Überlegungen zu deren Nutzbarkeit an und zeichnet nicht zuletzt ein sehr pittoreskes Bild von den Sitten und Gebräuchen der einheimischen Bevölkerung in dieser Zeit, das – wiewohl recht tendenziös und dem eurozentrischen Zeitgeist verhaftet – mit einer Reihe interessanter Beobachtungen aufwartet.

Unübertroffen bleiben freilich die Darstellungen der österreichischen und deutschen Forschungsexpeditionen im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh., die im Hinblick auf die Erforschung Lykiens neue Maßstäbe setzten. Hervorzuheben sind insbesondere die Leistungen von Otto Benndorf und George Niemann<sup>9</sup> sowie Eugen Petersen und Felix von Luschan, die jeweils bedeutende Beiträge zur Erforschung der Siedlungen von Pinara, Sidyma, Xanthos, Patara, Kadyanda und Tlos sowie des Letoons und der Festung von Pydna lieferten.<sup>10</sup>

In der Mitte des 20. Jhs. war es dann zunächst George E. Bean, der sich um die Erforschung Lykiens insgesamt und nicht zuletzt auch der Siedlungen des Xanthostals verdient gemacht hat. Er hat nicht nur den üblichen größeren Siedlungen, sondern auch kleineren Ruinenstätten wie Arsada, Araxa oder Kadyanda seine Aufmerksamkeit geschenkt. Vor allem jedoch verdankt ihm die Forschung die Wiedergabe einer ganzen Reihe von Übersichtsskizzen, etwa von Xanthos, Patara oder Pinara, die zwar auf älteren Vorlagen beruhen, aber die erste Zusammenstellung dieser Art bilden. Allerdings sind die Arbeiten Beans noch sehr den Traditionen der Reisenden des 19. Jhs. verhaftet und zeichnen sich durch einen in erster Linie deskriptiven Charakter aus. Auch wenn diesen Reiseberichten also häufig der analytische Zu-

gang fehlt, stellen sie dennoch die Grundlage für viele der späteren Untersuchungen dar. Vor allem jedoch wurde hier bereits in weiten Teilen herausgearbeitet, was in der archäologischen Forschung bis heute als typisch lykisch gilt.

Während also Untersuchungen zur Siedlungsstruktur Lykiens aus dieser Zeit noch nicht vorliegen, wurde im Fall der lykischen Skulpturen – und zwar insbesondere bei jenen aus Xanthos – schon früh der Versuch unternommen, sie in den kunsthistorischen Gesamtkontext der Mittelmeerwelt einzuordnen. Die ersten bedeutenden Untersuchungen über das Harpyienmonument<sup>11</sup> oder das Löwengrab<sup>12</sup> etwa entstanden bereits im 19. Jh. In Bezug auf die Siedlungsstrukturen und einzelne Monumentgattungen geschah dies erst seit den 70er Jahren des 20. Jhs. Die Arbeiten von W. W. Wurster<sup>13</sup>, J. Zahle<sup>14</sup> und J. Borchhardt<sup>15</sup> stehen exemplarisch für den Beginn einer analytischeren Herangehensweise an Siedlungen und Bauten des Xanthostals. Nicht unerwähnt bleiben dürfen in diesem Zusammenhang natürlich die in den 50er Jahren einsetzenden systematischen Ausgrabungen<sup>16</sup> in Xanthos, zu denen sich in späterer Zeit jene in Patara und Tlos gesellten.

### 3. Die Besiedlung des Xanthostals in archaisch-klassischer Zeit

#### 3.1 Die Gesamtsituation in der Dynastienzeit (6.–4. Jh. v. Chr.)

Das 6. Jh. v. Chr. steht ganz im Zeichen der Eroberung Lykiens durch die Perser (545 v. Chr.) Fortan ist die lykische Gesellschaft bis weit in das 4. Jh. von der Dynastienherrschaft<sup>17</sup> geprägt, ein Herrschaftssystem, in dem Mitglieder mächtiger Familien ganze Siedlungen und sogar Regionen beherrschen. Eine besondere, weit über die Grenzen des Xanthostals hinausreichende Rolle spielen in dieser Zeit die Angehörigen der in Xanthos beheimateten Dynastie der

<sup>5</sup> L. Ross, *Kleinasien und Deutschland* (1850).

<sup>6</sup> Ebenda 45 ff.

<sup>7</sup> Ebenda 59 ff.

<sup>8</sup> Ebenda V ff.

<sup>9</sup> O. Benndorf – G. Niemann, *Reisen im südwestlichen Kleinasien*. Band I, *Reisen in Lykien und Karien* (1884).

<sup>10</sup> E. Petersen – F. v. Luschan, *Reisen in Lykien, Milyas und Kibyrtris* (1889).

<sup>11</sup> E. Braun, *Annali dell'Istituto* 16 (1844), 133 ff.

<sup>12</sup> A. H. Smith, *A Catalogue of Sculptures in the Department of Greek and Roman Antiquities*, British Museum I (1892) 46 f. Kat.-Nr. 80.

<sup>13</sup> Erinnert seien an dieser Stelle nur Wursters Forschungen zu Tlos (AA 1976, 27) oder Pinara (AA 1978, 74). Von ihm stammen auch die ersten modernen Pläne dieser und anderer Siedlungen des Xanthostals. – Vgl. u. Kat.-Nr. 21 und 23.

<sup>14</sup> Zahle hat sich bekanntlich wie kaum ein anderer um die Einordnung lykischer Grabformen und ihrer Bedeutung innerhalb der Siedlungen verdient gemacht. Vgl. JDI 94, 1979, 245 ff. oder seine Arbeiten über die Pfeilergräber (s.u.).

<sup>15</sup> J. Borchhardts Studie über das Salas-Monument in Kadyanda (AA 1968, 174 ff) sollten noch zahllose weitere Untersuchungen und Initiativen folgen.

<sup>16</sup> Zu Xanthos s.u. Kat.-Nr. 24; zu Patara Kat.-Nr. 20; zu Tlos Kat.-Nr. 23.

<sup>17</sup> Zur Dynastienherrschaft in Lykien allgemein s. A. Kean, *Dynastic Lykia* (1998).





Abb. 3: Das Xanthostal

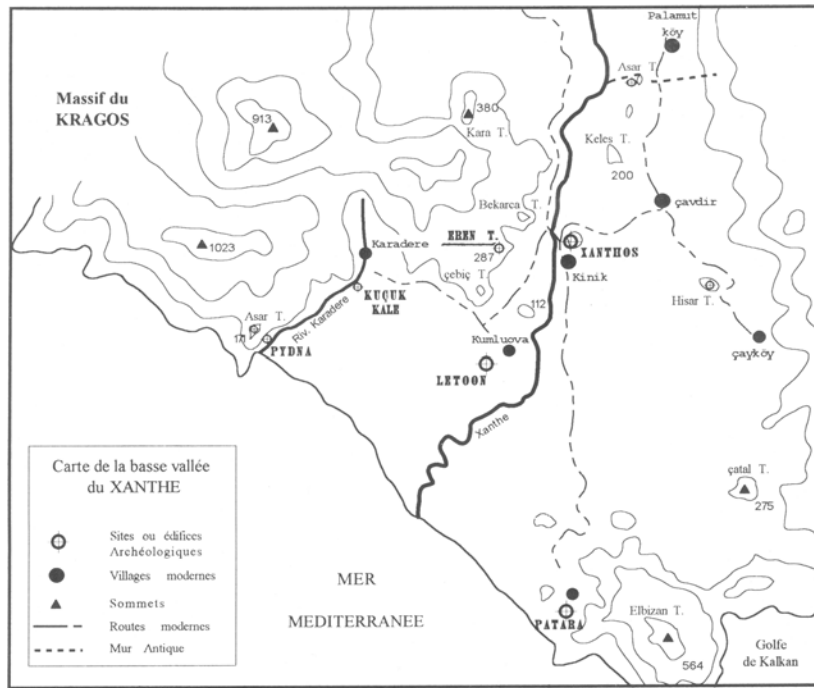


Abb. 4: Das untere Xanthostal



Abb. 5: Asar Tepe und die Lange Mauer

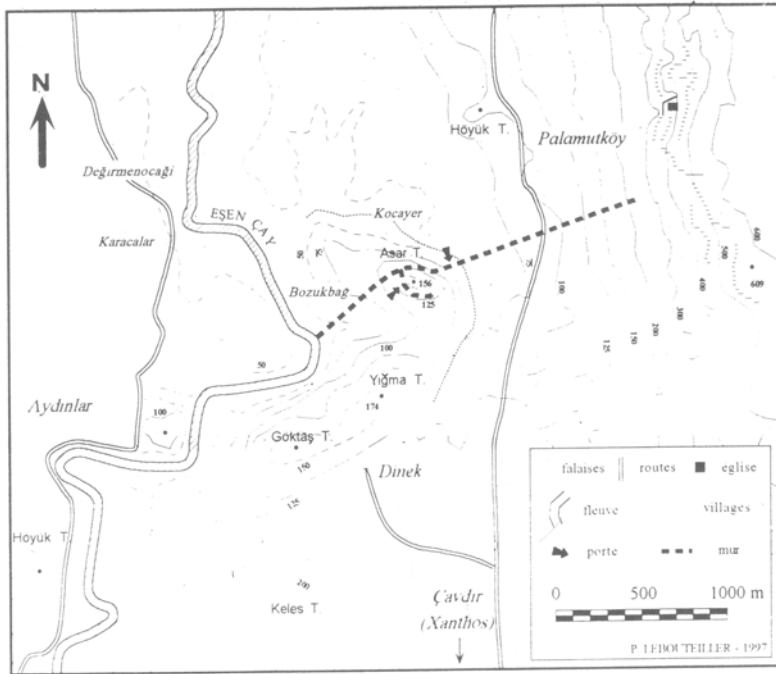


Abb. 6: Asar Tepe und die Lange Mauer

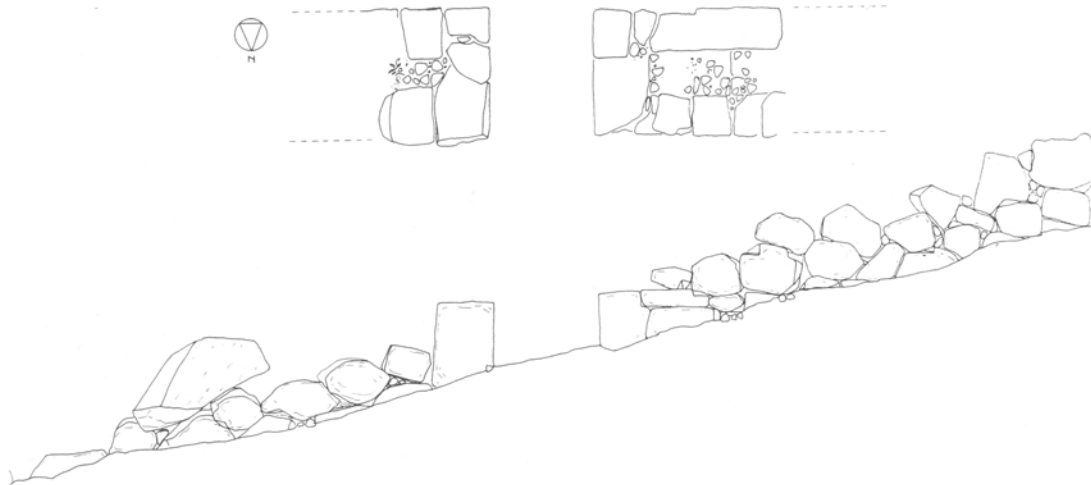


Abb. 7: Detail der Langen Mauer

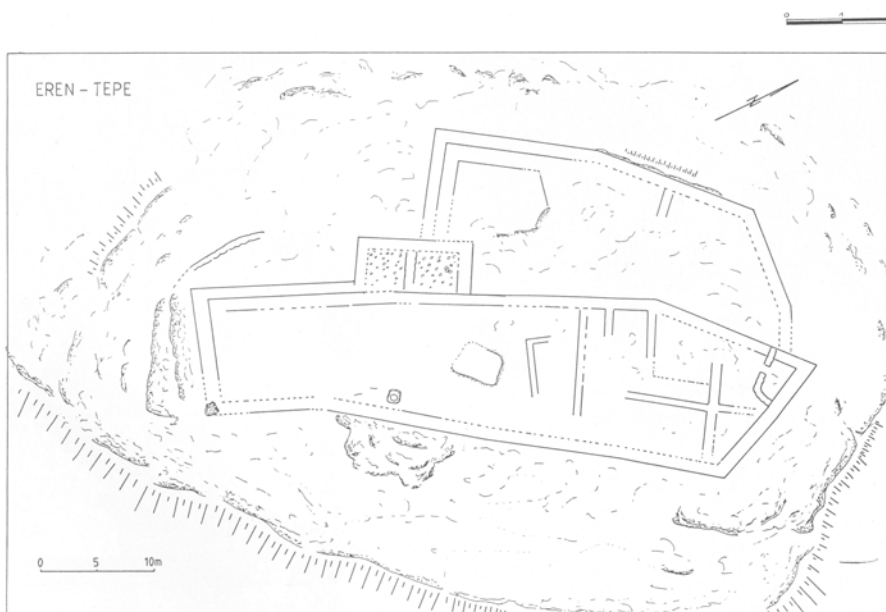


Abb. 8: Die Burg auf dem Eren Tepe

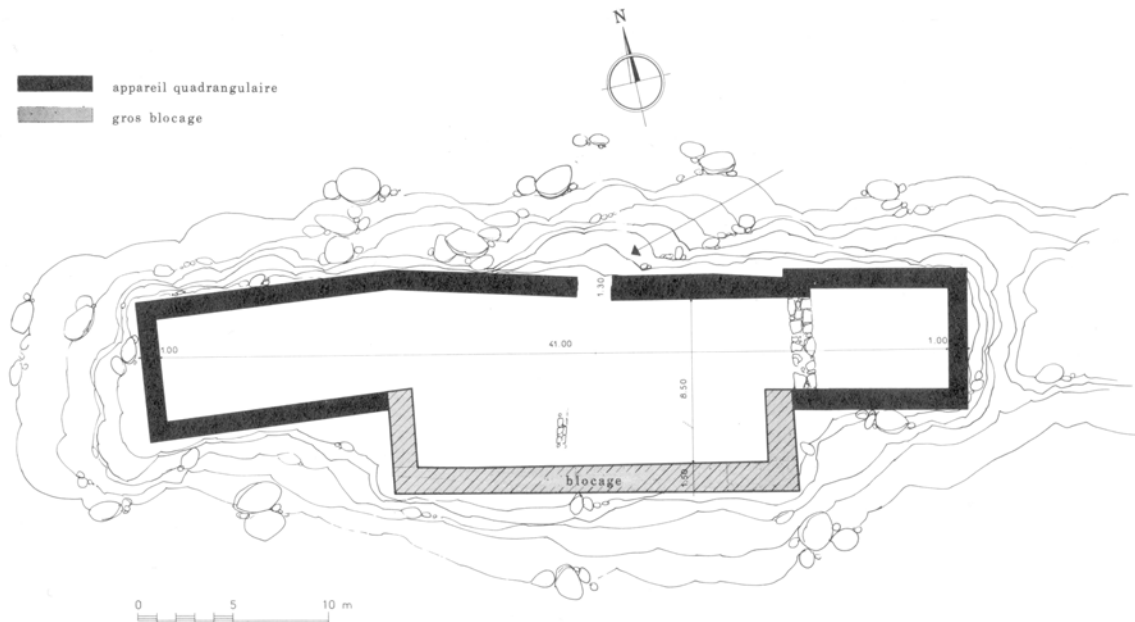


Abb. 9: Die Festung von Buksez/Küçük Kale

Harpagiden. Es kommt zu einer Konzentration von Macht und Ressourcen, mit der auch ein merklicher Aufschwung in der Besiedlung des Xanthostals einhergeht, der sich deutlich in den archäologischen Hinterlassenschaften niederschlägt.

Aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. haben sich in den Siedlungen des Xanthostals – mit Ausnahme von Xanthos selbst – nur sehr wenige Überreste erhalten. Erst seit der zweiten Jahrhunderthälfte, also nach der Eroberung durch die Perser, sind an mehreren Orten erste Tendenzen zu einer gewissen ‚Monumentalisierung‘ der Bausubstanz erkennbar, die vor allem in der vermehrten Verwendung von Stein als Baumaterial zum Ausdruck kommt. Bis dahin scheinen vergängliche Materialien, vorwiegend wohl Holz,<sup>18</sup> dominiert zu haben. Ein Material, das jedoch auch weiterhin Verwendung findet.

Im Verlauf des 5. Jhs. kommt es dann in den meisten Siedlungen des Xanthostals zu einem regelrechten Bauboom, der vor allem in der Errichtung von Befestigungen und Gräbern zum Ausdruck kommt. Auch in dieser Phase der lykischen Siedlungsgeschichte nimmt wiederum Xanthos die Vorreiterrolle ein. Wie nicht zuletzt die zahlreichen Grabbauten verdeutlichen, die in dieser Zeit entstehen, prosperieren die Siedlungen des Xanthostals aber auch das gesamte 4. Jh. hindurch. Zu den – auch aus archäologischer Sicht – bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Zeit gehört der in ganz Westlykien aktive Dynast Arbinas. Er ist einer

der wenigen Herrscher, über deren Bautätigkeit in Xanthos und im Letoon (Kat.-Nr. 19) etwas mehr bekannt ist (s.u.).

### 3.2. Siedlungsstrukturen und die Territorien im Xanthostal

Insgesamt zeichnet sich in Bezug auf die Besiedlung des Xanthostals in archaisch-klassischer Zeit ein deutliches Süd-Nord-Gefälle ab, wobei der Süden das übrige Tal in jeglicher Hinsicht überragt (Abb. 3). Nicht nur, daß hier mit Xanthos (Kat.-Nr. 24) die größte Ansiedlung zu finden ist, auch die Zahl befestigter Plätze und somit die Besiedlungsdichte ist hier am höchsten. Schon der mittlere Talabschnitt mit Tlos (Kat.-Nr. 23), Pinara (Kat.-Nr. 21) und Arsada (Kat.-Nr. 4) weist, sieht man einmal von der Umgebung von Tlos<sup>19</sup> ab, eine wesentlich geringere Siedlungsdichte auf. Orte in der Größenordnung von Köybaşı (Kat.-Nr. 17), Sidyma (Kat.-Nr. 22) oder Asarcık (Kat.-Nr. 5) scheinen hier ganz zu fehlen. Der Norden des Tals schließlich ist noch dünner besiedelt. Mit Araxa (Kat.-Nr. 3) und Kadyanda (Kat.-Nr. 16) existierten hier nur zwei bedeutendere Zentren, die überdies in klassischer Zeit noch nicht sonderlich groß gewesen sein können. Auch die Qualität der archaisch-klassischen Bausubstanz nimmt nach Norden hin erkennbar ab.

Die Siedlungsdichte Zentrallykiens ist bereits in dieser Epoche ungleich höher (Abb. 1). Zwar ist gegenwärtig noch vollkommen unklar, in welchem Umfang das Umland der westlykischen Städte mit Gehöften durchsetzt war, doch

<sup>18</sup> Zum Holzbau bei den Lykiern s. Kjeldsen-Zahle AA 1975, 319 ff.; vgl. Thomsen, *Avşar Tepesi passim*.

<sup>19</sup> In der Umgebung von Tlos scheint es mehrere kleinere befestigte Siedlungen gegeben zu haben. Vgl. H. Yilmaz – N. Cevik, *AST* 13, 1 (1996) 187 ff.

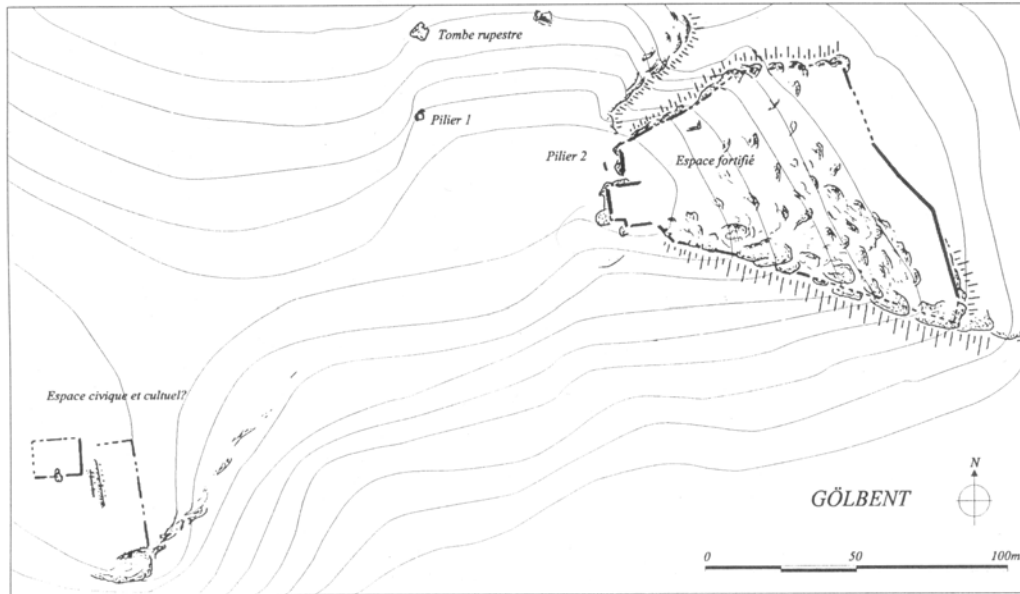


Abb. 10: Die Siedlung von Göl bent



Abb. 11: Das Letoon mit Umland

allein schon Anzahl und Abstand befestigter Siedlungen unterschiedlicher Größe sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Während die mittlere Entfernung zwischen den Siedlungen in Zentrallykien 2,5–5 km beträgt, sind es selbst im vergleichsweise dicht besiedelten Südteil des Xanthostals zwischen 6,5 und 10 km. Was die Durchsiedlung des Umlandes der großen Zentren mit kleineren Siedlungen betrifft, besitzen wir für das Xanthostal bislang kaum Informationen. Über die archaisch-klassischen Gehöfte, die es in diesem Gebiet zweifellos in großer Zahl gegeben haben muß, ist nichts bekannt<sup>20</sup>.

Etwas mehr wissen wir bislang lediglich über die Organisation und Strukturierung des Umlandes von Xanthos<sup>21</sup> (Kat.-Nr. 24), wo Festungsanlagen wie die Burg auf dem Eren Tepe westlich und die lange Mauer nördlich der Stadt auf die Existenz eines ausgeklügelten Defensivsystems hindeuten, das zweifellos dem Schutz von Stadt und Umland diente (Abb. 4). In diesen Kontext gehörten sicher auch die kleine befestigte Ansiedlung auf dem Asar Tepe (Abb. 5. 6; Kat.-Nr. 7) unweit des Haupttores der Sperrmauer und natürlich auch die Mauer selbst (Abb. 7; Kat.-Nr. 8). Über deren militärischen Sinn mag man durchaus geteilter Meinung sein, aber als sichtbare und der Lenkung des Warenverkehrs dienende Grenze verfehlte sie ihre Wirkung sicher nicht<sup>22</sup>. Hinzu kommen die unmittelbar westlich von Xanthos gelegene Burg auf dem Eren Tepe (Abb. 8; Kat.-Nr. 13) und die Festung von Büksez/Küçük Kale<sup>23</sup> (Abb. 9; Kat.-Nr. 18). Letztere eine kleine, in klassischer Zeit entstandene Anlage, die wohl ähnliche Aufgaben erfüllte, wie die ebenfalls von Xanthos kontrollierte, weiter südlich an der Küste gelegene hellenistische Festung Kydna/Pydna<sup>24</sup>. Mit Hisar Tepe östlich der Stadt und einem weiteren Asar Tepe westlich oberhalb von Pydna existieren außerdem noch weitere antik besiedelte Plätze in der Umgebung von Xanthos. Da sie in der Forschungsliteratur nicht ausführlich behandelt werden, lässt sich über ihr Aussehen, ihre Funktion und die zeitliche Einordnung naturgemäß wenig sagen. Ihre Gipfel- bzw. Kuppenlage spricht jedoch für ein gewisses Sicherheitsbedürfnis der Erbauer, das insbesondere für die archaisch-klassische Zeit in Lykien charakteristisch ist<sup>25</sup>.

Solche Siedlungslagen, zumeist in Verbindung mit Befestigungsbauten verschiedenster Art, kommen in dieser Epoche besonders häufig vor<sup>26</sup>. Es ist deshalb recht wahrscheinlich, daß auch diese Plätze nicht nur in klassischer Zeit besiedelt, sondern zugleich auch Bestandteile des postulierten Defensivkonzepts waren.

Zu diesem System von Befestigungen an den Grenzen des xanthischen Territoriums muß auch die unmittelbar östlich der Sperrmauer gelegene Siedlung von Asarcık<sup>27</sup> (Kat.-Nr. 5) gehört haben. Gleiches dürfte für eine kleine, nach Zentrallykien ausgerichtete Befestigungsanlage gelten (Kat.-Nr. 6), die erst kürzlich einige Kilometer nördlich von Asarcık entdeckt wurde<sup>28</sup>. Auch die Befestigungen von Gölbent (Abb. 10; Kat.-Nr. 14) müssen, wenngleich nördlich der Sperrmauer gelegen, in diesem Kontext gesehen werden. Hinzu kommt, daß an beiden Orten nach Ausweis der Grabpfeiler, die dort gefunden wurden, in archaisch-klassischer Zeit offenbar wichtige Persönlichkeiten residierten<sup>29</sup>.

Wie weit sich das Territorium von Xanthos ausdehnte, ist nicht gesichert<sup>30</sup>. Es wird vermutet, daß es zunächst das gesamte Xanthosdelta umfaßte. Daß – wie gelegentlich postuliert – auch Patara<sup>31</sup> (Kat.-Nr. 20) von Xanthos aus kontrolliert wurde, ist jedoch zu bezweifeln. Um die Frage zu beantworten, wie weit das Umland von Xanthos nach Süden reichte, ist ein Blick auf die ursprüngliche, seit der Antike stark veränderte Topographie des Xanthosdeltas notwendig. Daß sich das Letoon (Abb. 11; Kat.-Nr. 19) auf dem Territorium von Xanthos befand, steht außer Frage – dies belegt nicht zuletzt die Trilingue, in der es ausschließlich um xanthische Belange geht<sup>32</sup>. Sofern man den Angaben Strabons glauben darf, lag das Letoon zu seiner Zeit nur 10 Stadien, also etwa 1,5 km vom Meer entfernt und zudem direkt am

<sup>20</sup> U. Hailer, Einzelgehöfte im Bergland von Yavu (2008) nennt kein einziges Beispiel aus dieser Region.

<sup>21</sup> Vgl. die Eintragungen auf der bei J. des Courtils – T. Marksteiner, *Anatolia Antiqua* 5, 1997, 88 abgebildeten Karte.

<sup>22</sup> Vgl. J. des Courtils – T. Marksteiner, *Anatolia Antiqua* 7, 1999, 99 f.

<sup>23</sup> J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (1982) 120 f. – Hier als Büksez bezeichnet.

<sup>24</sup> Ebenda 115 ff. Vgl. a. Zimmermann, *Untersuchungen* 181.

<sup>25</sup> Bei den Bauten auf Hisar Tepe scheint es sich tatsächlich um die Überreste einer kleinen Befestigung zu handeln (mündliche Auskunft von J. des Courtils am 17.02.2012). Offen bleibt vorerst allerdings, aus welcher Zeit diese stammt.

<sup>26</sup> Marksteiner, *Limyra* 135 f. – Das gilt freilich ebenso für die byzantinische Zeit. Allerdings ist keiner dieser Orte in der Auflistung von H. Hellenkemper – F. Hild, *TIB* 8,2 (2004) aufgeführt, was zwar kein Beweis ist, aber doch immerhin ein Indiz.

<sup>27</sup> Zu Asarcık vgl. den Beitrag von J. Des Courtils und L. Cavallier.

<sup>28</sup> Die Überreste einer weiteren möglichen Befestigung sind auf den Satellitenbildern von Google Earth unmittelbar südlich oberhalb des Saklıkentales zu erkennen (Breite 36°26'46.83"N Länge 29°24'26.73"O). Ob auch sie von Xanthos aus kontrolliert wurde, muß freilich offen bleiben.

<sup>29</sup> Tatsächlich scheint die Besiedlung des Umlands von Xanthos, wie auf dem Eren Tepe gefundene Keramik bezeugt, bis ins 6. Jh. v. Chr. zurückzureichen. Reste archaischer Wehrarchitektur fanden sich hier freilich nicht (s. J. des Courtils – T. Marksteiner, *Anatolia Antiqua* 5, 1997, 96).

<sup>30</sup> Vgl. Schweyer, *RA* 1996, 29. – Gemeint ist hier das Territorium der Siedlung und ihrer Bewohner, nicht der sehr viel weiter reichende Einflußbereich des *Machtzentrums* Xanthos und seiner Dynasten. Zum Verhältnis von Dynast und Siedlung vgl. u. mit Anm. 199.

<sup>31</sup> So A. G. Keen, *Dynastic Lycia* (1998) 60 und Schweyer a.O. 29. – Vgl. u.

<sup>32</sup> Zur Trilingue s. H. Metzger, *FDX* 6 (1979).



Abb. 12: Sidyma

Fluß<sup>33</sup>. Hält man sich vor Augen, in welchem Umfang die Verlandung des Deltas seit augusteischer Zeit fortgeschritten ist, darf man getrost davon ausgehen, daß das Heiligtum in archaisch-klassischer Zeit direkt am Meer lag.

Das *Letoon* könnte also durchaus zugleich eine, wenn nicht die bedeutendste Reede von Xanthos dargestellt haben. Wenn die Küstenlinie zu dieser Zeit tatsächlich etwa 4,5 km weiter landeinwärts verlief<sup>34</sup>, als dies heute der Fall ist, dann lag auch die kleine Festung von Büksez/Küçük Kale in dieser Zeit am Meer – und diese kann im Grunde keinen anderen Zweck erfüllt haben, als den, eine weitere, an der Mündung des Karadere Çay gelegene Reede von Xanthos zu schützen<sup>35</sup>. Wenn das richtig ist und Xanthos die ganze –

heute nicht mehr existierende – Bucht zwischen dem Sandık Dağı und der Halbinsel von Patara mit ihren diversen Anlandungsmöglichkeiten für Schiffe kontrollierte, dann war Xanthos auf den Hafen von Patara nicht angewiesen. Vor diesem Hintergrund erhält die bereits für die klassische Zeit bezeugte relative Eigenständigkeit der Hafengstadt zusätzlich Kontur (s.u.).

Im Norden muß das xanthische Gebiet deutlich über die erwähnte Sperrmauer hinausgereicht haben, denn Gölbüent, das näher an Xanthos als an Pinara liegt, gehörte sicherlich noch dazu. Auf der anderen Flußseite wird es bis an die Grenzen der Territorien von Arsada und Tlos gereicht haben. Wie weit es nach Westen reichte ist angesichts der ungesicherten Größe und Bedeutung von Sidyma in klassischer Zeit unklar. Im Osten war es die bedeutende Siedlung von Köybaşı, welche die Ausdehnung des xanthischen Territoriums begrenzte. Alles in allem mag das zu Xanthos gehörende Areal etwa 300-400 km<sup>2</sup> umfaßt haben, was für eine lykische Siedlung, zumal in dieser Zeit, durchaus beachtlich ist<sup>36</sup>. Es handelte sich zudem um einen der fruchtbarsten Landstriche der gesamten Halbinsel.

Unter den größeren Siedlungen des unteren Xanthostals ist das auf einem südlichen Ausläufer des Kragos-Berglandes gelegene *Sidyma* (Abb. 12; Kat.-Nr. 22) sicher die am wenigsten bekannte und erforschte Stadt. Es verwundert daher nicht, daß auch das Umland von Sidyma bislang kaum untersucht ist. Immerhin sind aus dem kleinen Ort Bel<sup>37</sup> (Kat.-Nr. 9), an einer kleinen Fruchtebene südlich von Sidyma gelegen, zwei Felsgräber bezeugt, die eine Durchdringung des Umlandes in klassischer Zeit belegen. Rückschlüsse auf die Organisation und die Ausdehnung des Territoriums während dieser Epoche läßt dieser spärliche Befund natürlich nicht zu. Ob Kalabatia<sup>38</sup>, der 7 km nordwestlich von Sidyma in der Bucht von Sançalik gelegene spätere Hafenort der Stadt bereits in klassischer Zeit existierte, ist zumindest fraglich.

Über die Organisation des Umlandes von *Patara* (Kat.-Nr. 20) ist bislang nur wenig bekannt. Der Ort selbst ist nach Ausweis der Keramikfunde sehr alt – tatsächlich ist Patara vielleicht die einzige lykische Siedlung, deren kontinuierliche Nutzung sich seit der Bronzezeit archäologisch nachweisen läßt<sup>39</sup>. Zweifelsfrei besiedelt war der Ort nach Ausweis keramischer und architektonischer Befunde jedenfalls in

<sup>33</sup> Strabon 665. – Vgl. hierzu a. Keen a.O. 194 f.

<sup>34</sup> Und die geologischen Untersuchungen von E. Öner, AST 15,1 (1998) 419 ff. dürften ebendies bestätigen. – Vgl. a. F. Işık, Patara (2011) 12 ff.

<sup>35</sup> Sollte es im Bereich des Letoons tatsächlich eine Anlegestelle gegeben haben, so wäre auch dort eine kleine Befestigung zu erwarten. Bislang ist eine solche zwar nicht bekannt, aber es wurde auch noch nicht explizit danach gesucht. Als Standorte kämen etwa der Theaterhügel, eine sehr markante, unmittelbar südöstlich an diesen anschließende Kuppe oder auch die Hügel nördlich des Heiligtums in Frage. Tatsächlich erwähnt G. E. Bean, Lykien (1986) 61 im Bereich des Theaters eine neun Meter lange Polygonalmauer aus bis zu

1,50 m großen Blöcken, bei der es sich durchaus um die Reste einer Befestigung aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. handeln könnte (vg. u. 82 Kat.-Nr. 15 mit Anm. 372).

<sup>36</sup> Zum Vergleich: Das Territorium der zentrallykischen Polis Kyaneai umfaßte in der hellenistischen Zeit etwa 120 km<sup>2</sup>. Vgl. F. Kolb, Burg, Polis Bischofssitz (2010) 168 ff.

<sup>37</sup> Schweyer a.O. 28.

<sup>38</sup> Zur Lokalisierung vgl. Zimmermann, Untersuchungen 181 Anm. 33.

<sup>39</sup> T. Kahya, Adalya 5, 2001/2002, 37 ff.

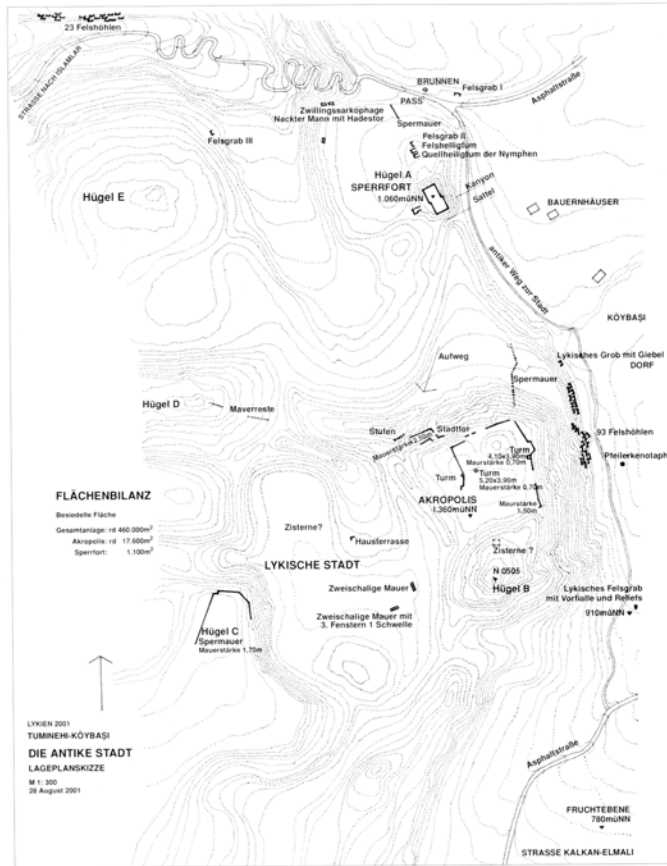


Abb. 13: Das Umland von Köybaşı



Abb. 14: Die Siedlung von Köybaşı

archaischer Zeit<sup>40</sup>, hinzu kommt das Zeugnis des Geographen Hekataios<sup>41</sup>, der Patara bereits für die Zeit um 500 als ‚Polis‘ bezeichnet. Auch wenn aus der Stelle nicht eindeutig hervorgeht, ob hier der Siedlungs- oder der Staatsbegriff<sup>42</sup> gemeint ist, man demnach die sich dahinter verbergenden griechischen Konzepte – zumal für dieser Epoche – nicht ohne weiteres auf die lykischen Verhältnisse übertragen kann, impliziert allein schon seine Verwendung bereits für die späarchaische Zeit eine gewisse Selbständigkeit<sup>43</sup>. Daß Patara spätestens in der 2. Hälfte des 5. Jhs. eine unabhängige Siedlung gewesen sein muß, verdeutlichen jedenfalls die

<sup>40</sup> s. Kahya a.O. 38. 47; vgl. F. Işık – H. Yılmaz, KST 11,2 (1989) 4 f.; F. J. Tritsch, AnatSt 2, 1952, 18 und J. Zahle, ActaArch 47, 1976, 93.

<sup>41</sup> Stephanos von Byzanz 510,17 s.v. Πάταρα (Frg. 256). Herodot 1, 181 erwähnt das Apollonorakel von Patara.

<sup>42</sup> Zum Polisbegriff s. K.-W. Welwei, Die griechische Polis (1998) 9 ff.

<sup>43</sup> Zur Zeit von Hekateios war die Ausbildung der griechischen Polisstaaten bereits abgeschlossen (Welwei a.O. 35 ff.). Für eine von Xanthos abhängige Burg mit einigen Häusern darum herum, hätte er daher gewiß nicht den Begriff Polis verwendet.

dort geprägten Münzen mit der Legende *pttara*, dem lykischen Namen des Ortes<sup>44</sup>.

Die Vorstellung, Patara sei ursprünglich ein Hafenort von Xanthos gewesen<sup>45</sup> (s.o.), geht auf eine mißverständene Stelle bei Appian<sup>46</sup> zurück, der die Hafenstadt als πόλιν ἐοικυῖαν ἐπιτείῳ Ξανθίων bezeichnet, womit er – zumal er Patara eine Polis nennt – im Grunde nur zum Ausdruck bringen will, daß Xanthos zur Zeit der Bürgerkriege, über die er berichtet, keinen eigenen Hafen besaß. Da Xanthos jedoch in archaisch-klassischer Zeit – wie gesehen – sehr wohl über eigene Anlegeplätze verfügte, die zudem sehr viel näher an der Stadt lagen, gab es gar keinen Anlaß, Patara und dessen Hafen zu beanspruchen. Der Ort war in dieser Epoche demnach keineswegs ein xanthischer Außenposten. Bemerkens-

<sup>44</sup> Die Beischrift kann auch *pttath* lauten. – Zu Münzen dieser Serie vgl. zuletzt Ş. Özüdoğru, Adalya 10, 2007, 31 ff. Vgl. auch Schweyer a.O. 29 mit Anm. 118

<sup>45</sup> A. G. Keen, Dynastic Lycia (1998) 60; vgl. Schweyer a.O. 29.

<sup>46</sup> s. hierzu R. Behrwald, Der lykische Bund (2000) 183 Anm. 99.





Abb. 15: Köybaşı. Schnitt durch die Siedlung

wert ist, daß Patara nach Ausweis numismatischer Quellen zumindest zeitweise nicht von einem Dynasten, sondern von der Bevölkerung regiert wurde<sup>47</sup>.

Gleichwohl findet die ‚politische‘ Relevanz Pataras, welche die Quellen für das 6. und 5. Jh. suggerieren, in der archäologischen Evidenz bislang keinen rechten Widerhall. Spätestens ab dem 4. Jh. v. Chr. muß Patara freilich auch als *Siedlungsplatz* rasch an Bedeutung gewonnen zu haben<sup>48</sup>. Zwar sind aus Patara bislang nur wenige Felsgräber und Sarkophage aus klassischer Zeit bekannt geworden, aber es ist davon auszugehen, daß die später für diesen Ort so typische Grabform der unterirdischen Grüfte, schon in dieser Epoche verbreitet war<sup>49</sup>.

So oder so muß der Ort als Versorgungsgrundlage über ein gewisses Territorium verfügt haben, das sich angesichts der Nähe zu Xanthos freilich nicht sehr weit nach Norden erstreckt haben kann. Als Westgrenze mag der Xanthosfluß gedient haben, wofür es bislang freilich weder archäo-

logische noch historische oder epigraphische Belege gibt. Tatsächlich scheinen sich die Besitzungen von Patara vor allem östlich der Stadt, um den Eren Tepe und die Bucht von Kalkan herum befunden zu haben. In der Kaiserzeit reichte das Gebiet von Patara offenbar sogar bis nach Sidek und schloß möglicherweise sogar Seyret mit ein<sup>50</sup>. M. Zimmermann vermutet, daß die Nutzung dieses bereits zum zentrallykischen Bergland gehörenden Gebiets durch Patara an Gebietsaufteilungen aus dynastischer Zeit anknüpft<sup>51</sup>.

Die archäologische Evidenz kann diese Einschätzung freilich nicht stützen – im Gegenteil, es stellt sich die Frage, ob Patara in dieser Epoche für ein so weites Ausgreifen nicht noch viel zu klein und unbedeutend war. Im Grunde kann man noch nicht einmal sicher sein, ob das Gebiet um die als Ankerplatz dienende Bucht von Kalkan<sup>52</sup> schon in klassischer Zeit zum Territorium Pataras gehörte. Wenn das der Fall war, dann muß freilich auch die ursprünglich wohl vorhellenistische, in den Bergen oberhalb der Bucht auf der Paßhöhe bei Bezirgan<sup>53</sup> situierte Befestigungsanlage

<sup>47</sup> Die Beischriften *pttarazê* oder *p̄t̄terezê* auf einigen Münzen deuten daraufhin, daß die Einwohnerschaft Pataras als Prägeherr aufgetreten ist. Vgl. u. 90 Kat.-Nr. 20.6.

<sup>48</sup> Im späten 5. Jh. war Patara an den innerlykischen Konflikten zwischen der xanthischen und der westlykischen Dynastie beteiligt; s. Neuer Pauly 9 (2000) 392 s.v. Patara. Während der Perserkriege diente die Stadt vielleicht als Flottenstützpunkt (vgl. Keen a.O. 74) und schlug sich später offenbar auf die Seite des attischen Feldherrn Mellesandros (vgl. Keen a.O. 131).

<sup>49</sup> H. İşkan – N. Çevik, *Lykia* 2, 1995, 200 f.

<sup>50</sup> Zimmermann, *Untersuchungen* 57 f.

<sup>51</sup> Ebenda 58.

<sup>52</sup> Zimmermann, *Untersuchungen* 183 f. – K. Buschmann, EA 12 (1988) 1 ff. vermutet hier ausgehend von Thukydides 2, 69 den schon im 5. Jh. wichtigen Hafen Phoenicus. Dagegen Zimmermann ebenda Anm. 46.

<sup>53</sup> H. Hellenkemper – F. Hild, TIB 8, 2 (2004) 486 merken an, daß die vorhellenistische oder byzantische Entstehung noch zu klären sei. Die Bauweise aus mörtellos aufeinander geschichteten Bruchsteinen



Abb. 16: Die Siedlung von Pinara

(Abb. 14; Kat.-Nr. 10) von dort aus kontrolliert worden sein. Sie hätte dann, gewissermaßen als Vorgriff auf die spätere Ausdehnung des Territoriums, als frühe Grenzfestung des Hafentortes gedient. Aus dieser Region bezog nämlich auch der Aquädukt sein Wasser, der die Stadt später versorgte. Wenn das richtig ist, dann existierte offenbar – ähnlich wie im Umland von Xanthos – auch auf dem Gebiet von Patara ein System von Defensivbauten zum Schutz des Territoriums vor feindlichen Übergriffen.

Allerdings ist nicht auszuschließen, daß die Festung von Bezirgan zur Dynastensiedlung von Köybaşı (Abb. 13-15; Kat.-Nr. 17) gehörte, die nur etwa 3,5 km weiter nördlich liegt und zu deren Territorium die große, bis nah an Festung heranreichende Fruchtebene von Bezirgan gehörte<sup>54</sup>. Der

weist allerdings in klassische Zeit. Andererseits erkannten Spratt – Forbes, *Travels I* 56 f. bei ihrem Besuch keine Überreste „griechischer oder römischer Gebäude“. Ein Plan oder auch nur eine detaillierte Beschreibung des Platzes existieren bislang freilich nicht.

<sup>54</sup> Zimmermann, *Untersuchungen* 14.

wohl mit dem lykischen Tuminehi<sup>55</sup> identische Ort muß aufgrund seiner Lage am Übergang vom Xanthostal nach Zentrallykien in klassischer und noch hellenistischer Zeit von großer strategischer Bedeutung gewesen sein<sup>56</sup>(s.u.). Gleichwohl ist über die Umlandstrukturen von Köybaşı so gut wie nichts bekannt – dabei wäre eine nähere Untersuchung gerade dieser Region sicher besonders lohnend. Die 23 Gräber<sup>57</sup> in einer Felswand an der Paßstraße ins Xanthostal gehörten sicher noch zur Siedlung selbst. Sollte allerdings die Festung bei Bezirgan in klassischer Zeit tatsächlich zu Köybaşı gehört haben, dann stand zunächst wohl auch die Reede in der Bucht von Kalkan unter der Kontrolle dieser Dynastensiedlung – zumal Patara ja bereits einen eigenen Hafen besaß.

<sup>55</sup> Zum Namen s. J. Borchhardt – G. Neuman – K. Schulz, *Adalya* 6, 2003, 27 ff.; Schweyer a.O. 30f.

<sup>56</sup> Diese nahm offenbar seit hellenistischer Zeit in dem Maße ab, wie die Bedeutung der maritimen Wegverbindungen zunahm. Vgl. Schweyer a.O. 32.

<sup>57</sup> Borchhardt – Neuman – Schulz a.O. 64 f.